

Unterhaltungsblatt

für die Leser der Bresburger Zeitung.

24.

Dienstag, den 21. September 1813.

Beitrag zur Klassifikation der Ungeselligen.

Wie undankbar es sey Karaktere zu schildern, ist daraus zu ersehen, daß sich die größten Schriftsteller durch ähnliche Schilderungen Feinde und Gegner zuzogen. So hatte sich Theophrast, welcher die Menschen eitel, verstellt, schmeichelhaft, eigennützig, unverschämt, beschwerlich, mißtrauisch, verläumderisch, zänkisch, abergläubisch *) schilderte, wie er sie zu seiner Zeit, nämlich vor mehr als zweytausend Jahren zu finden glaubte, einen Algonis, einen Epikur, und eine Leontium wider sich. So hatte sein französischer Uebersetzer De la Bruyere, der diese Karaktere mit einem Zuwachs aus seiner Feder vermehrte, nach dem durch Malezieux bey der Mittheilung der Handschrift gemachten Ausspruch: daß er sich viele Leser, aber auch viele Feinde zuziehen werde, **) einen Vigneul, Marville, ja selbst einige aus der Akademie, deren Mitglied er war, wider sich. Ich rede nichts von den spätern Characterschilderungen einer Madame de Puisieux, eines Dudos, Rabneis, Mösers, Westphals; auch nicht von den mit ähnlichen Charakteren durch

*) Les Caracteres de M. de la Bruyere, a Paris 1782. Tome I. S. 17. **) Sammlung historischer Schilderungen 2c. Leipz. 769. 1ter Theil. S. 300.

webten Werken eines Erasmus, Barclays, Knigges, Meisters u. s. w.; sie haben mehrere derjenigen gegen sich aufgebracht, welche sich in solchen Schilderungen nicht von der schönsten Seite gezeichnet fanden. Diese gaben, wo nicht in Schriften, wenigstens in freundschaftlichen Zirkeln ihr Mißfallen zu erkennen, und suchten Unbefangene, wie der französische Charaktermahler *) bemerkt, zu überreden: es sey Verläumdung, was ähnliche Werke enthalten; obgleich allgemeine Charaktere dies nicht seyn können.

Durch dies Loos selbst der besten Sittenmahler zurückgeschreckt, überlasse ich gern dieses zwar heilsame aber gefährliche Geschäft andern, welche in sich die Kraft fühlen, entweder in allgemeinen Darstellungen, oder individuellen Schilderungen sich an jene große Männer anzuschließen. Ich werde nur wenige Bruchstücke zusammenstellen, die mir beym flüchtigen durchblättern einiger der ebengenannten Schriftsteller aufgestoßen sind, welche vielleicht zur Vollendung der Klassifikation der Ungeselligen dienen können.

De la Bruyere **) nennt denjenigen unglücklich, der, mit einem Menschen Umgang pflegen muß, welcher für sich eingenommen ist. Dies wenige würde mich geneigt machen, zwey Hauptklassen der Ungeselligen anzunehmen, wenn ich es nicht vorhin gewesen wäre: Eine Klasse, welche der Gesellschaft abgeneigt ist, und die andere, welche durch die Gesellschaft geflohen wird.

Das Ziehen sowohl, als das Geflohen werden, kann entweder allgemein seyn, oder sich auf gewisse

*) Les Caracteres etc. II. S. 238. **) Daselbst I. S. 200.

*) Daselbst
****)

Klassen erstrecken. Nach dem französischen Charakterzeichner, welcher die Gespräche in gute, anständige, gerechte und angemessene unterscheidet, *) führen Fehler gegen dies letzte Erforderniß zur relativen Ungefelligkeit. Nach ihm sind für Menschen, die sich einschränken müssen, Gespräche von Gastmahlen, die man geben will, nichts anziehendes. Eben so wenig das ewige Rühmen seiner starken Gesundheit für Kränkelnnde; oder das immerwährende Aufzählen seiner Reichthümer für diejenigen, die weder Einkünften noch Wohnstätte haben. Was ist nun natürlicher, als daß solche unangemessene Gespräche eben genannte Menschen verscheuchen, und gleichsam ungefellig machen.

In die Zahl der allgemein fliehenswerthen, darf man nebst denjenigen, welche Theophrast mit dem Namen der Schurken und Unverschämten **) belegt, mit Recht auch diejenigen zählen, welche nach de la Bruyere ***) jederzeit beleidigen, wenn sie reden, welche sich nicht immer begnügen, mit Erbitterung bloß Antwort zu geben, sondern oft mit Uebermuth angreifen.

Auch die Plauderer, deren Theophrast mehrere Gattungen aufzählt, ****) gehören in diese Klasse. Indem sie allgemein bekannte Dinge bis zum Eckel wiederholen, Neuigkeiten schmieden, und gleich dem Schmaroger beym Horaz *****) alle Bemühungen ihrem beschwerlichen Aufdringen zu entgehen, fruchtlos machen, sind sie nicht selten die Geißel guter Gesellschaften.

*) Das. I. S. 207. **) Kap. 6. und II. ***) I. S. 208.
****) Kap. 3. 7. und 8. *****) Serm. I. Lat. 8.

Mißtrauige und Verdrüßliche *) sind ebenfalls nicht gern gelitten. Dumme und Ungezogene **) taugen wenigstens nicht für alle Gesellschafter. Und wer erträgt wohl den Stolzen oder den Låsterer ***) gerne? Den Bettelstolzen, dessen Bild Westphal trefflich gegeben hat, duldet man allenfalls als einen Menschen, der durch seine thörichten Ansprüche und seine mehr als fallche Scham Sachen erregt; so wie man nach der Bemerkung der Frau von Pussieux, ****) auch gutmüthige Thoren und Narren, welche man als einzige Gesellschafter sieht, in zahlreicheren Gesellschaften der Abwechslung wegen nicht ungern sieht.

Nebst diesen können aber nach de la Bruyere, *) selbst mit einem tugendhaften Charakter mit Fähigkeiten und guten Sitten begabte Menschen unausstehlich seyn; die sogenannten Manieren in unserem Betragen sagt er, verschaffen uns oft vortheilhafte oder nachtheilige Meinungen. Eine Kleinigkeit bringt uns in den Ruf eines hochmüthigen, unhöflichen, verachtenden, unwilligen. Eine weit geringere Kleinigkeit ist im Stande uns den Ruf eines herablassenden, höflichen, liebevollen, willigen Menschens zu erwerben. Dies wären nun einige Unterklassen derjenigen, deren Gesellschaft entweder allgemein oder durch gewisse Menschen geflohen wird; die also gezwungener Weise ungesellig sind.

Die freywillig ungeselligen sind aber eben so wenig durchaus finstere Menschenfeinde, als die unfrey-

*) Theoph. Cap. 17. et 18. **) Ibid, Cap. 14. et 15. ***) Ibid, Cap. 24. et 28. ****) Les Caracteres a Londres. 751. l. S. 71. und 186. *) S. 210.

willi
lose

ge ei
Karo
fellig
Mon
stellt
Entz
daß
sprun

ret u
meld
le zu

hören
sie de
gleich
Beur
man

ner 2
gemis
Meng
ten b
die S
fogar

*) De
22

willig ungeselligen durchaus Sitten- oder Vernunftlose Menschen sind.

Die Ungeselligkeit ist kein Charakter weder die Folge einzelner Charaktere. Mehrere ganz ungleichartige Charaktere, jedes Alter und jeder Stand kann Ungesellige aufweisen. Die Ungeselligkeit ist ein Belege zu Montaignes gleich in seinem ersten Hauptstücke aufgestellten Sage: daß verschiedene Mittel zu demselben Entzwecke führen, oder was auf dasselbe hinaus geht, daß dieselbe Folge oft einen ganz verschiedenen Ursprung habe.

Nach dem französischen Charaktermahler *) gehöret unter die freywillig Ungeselligen auch der Weise, welcher, wie er sagt, zuweilen aus Furcht Langeweile zu haben, der Welt ausweicht.

Auch diejenigen Menschen scheinen hieher zu gehören, von welchen Frau Puissieux **) sagt, daß sie der Ungeselligkeit beschuldiget werden, ob sie es gleich weder aus Geistesmangel noch aus Mangel der Beurtheilungskraft sind, sondern vielleicht darum, weil man nicht gerade mit jedermann leben muß.

An einem andern Orte ***) gesiehet sie mit seltener Aufrichtigkeit ihren Abscheu gegen zu zahlreiche gemischte Gesellschaften, wo immer auch eine größere Menge Laster, Lächerlichkeiten, Fehler, und Thorheiten beisammen ist, ob sie gleich in dem Falle, wo sie die Hauptrolle spielen konnte, solcher Gesellschaften sogar noch größere wünschte.

Doch dies Wenige reicht hin, um auf die Ver-

*) De la Bruyeres S. 218. **) S. 158, I. Th. ***) I Th. 221. S.

schiedenheit der ungeselligen Menschen aufmerksam zu machen, um nicht alle zu Misantropen mit Fehlern des Verstandes oder des Herzens zu machen, welche sich nicht in jeden gesellschaftlichen Zirkel begeben wollen.

Manche Unglückliche fliehen bey den besten Herzen und bey einem mehr als alltägigen Verstande wie Meinau die menschliche Gesellschaft. Andere sondern sich von der menschlichen Gesellschaft ab, weil sie nicht die Einkünfte besitzen, die nach dem Weliton zur Behauptung ihres Ranges nothwendig sind.

Noch andern erlaubt es eine gewisse Melancholie und Traurigkeit nicht, an allen Gesellschaften Theil zu nehmen, wie dem französischen Generallieutenant Dregnay Trouin *) der aber dabey nicht nur ein großer Mann sondern auch Menschenfreund war.

Auch Männer entgegengesetzter Meinungen scheiden sich selten für einander, ohne darum gerade Menschenfeinde zu seyn. Die Stoiker finden an den Epikuräern, diese an jenen auszustellen.

Nur selten sind es Menschen eines eigenen Wesens wegen, welche Graf von Orenstirn **) zu schildern versucht, und welche freylich eher nicht geachtet zu werden verdienen, als die Unglücklichen der beyden andern Gattungen.

Michel und Kättchen,

oder:

Der Abschied eines Rekruten von seiner Braut.

(Fortsetzung.)

Die Vorsicht der heißliebenden Dirne befreyte für diesmal ihren Geliebten wirklich von der Rekrutirung.

*) Sammlung 2c. S. 664. **) A Paris 756. I. T. 284.

Raum war Michel entsprungen, so umringten schon die Häscher das ganze Haus, in welchem aber vergeblich alle Ställe, Schüttkästen und Mehlfässer durchgewühlt wurden.

Michel saß in der Bärengrube in guter Ruhe, indeß manche seiner Kameraden als Rekruten zum Soldatenstand fortgeschleppt wurden. Kättchen, welche schon seit einer geraumen Zeit die Verlobte Michels war, konnte nicht einen Tag ohne seiner Gegenwart verleben. Von dem Aufenthalt des Entflohenen wußte niemand als Katharina allein. Und auf welche tausend Mittel sann nicht jezt ihre zärtliche, redliche Liebe zu ihrem Bräutigam, denselben zu schützen und mit Nahrung zu versorgen. Die Liebe soll in Fällen, wo sie von Collision auf Collision stößt, sehr erfinderisch seyn. Durch 4 ganze Wochen wußte Katharina ihren Michel vor einem jeglichen Menschenauge verborgen zu halten. Es wurde ihr vor den listigen Anstalten nie bange, in welchen dem schlanken, hübsch gewachsenen Michel von Seiten des Ortsgerichts nachgesezt wurde. Ihr Mund hatte immer Worte des Trostes, wann sie an dem Halse Michels hing, und den verzagten Bärengrub-Bewohner, dem der Müßiggang in seinem Winkel der Flucht nicht behagte, mit Muth aufrichten mußte. — Diese geheimen Zusammenkünfte aber der beyden Verliebten, waren für ihre gegenseitige Liebe die kräftigsten Riegel, die ihre gegenseitigen Schwüre treuer verwahrten. Sie wechselten noch einmal die Ringe und gelobten es sich auf freyer Flur noch einmal, als nur der volle Mond und das stille Grillchen, das einsam im tiefen Salmengras sein Abendlied schrällte, Zeugen

waren, auf das feyerlichste, nie eines das andere treulos zu verlassen, und daß sie hieniden nichts nur der Tod trennen werde. — O wie sehr freue ich mich sprach Katharina, wonnetrunken auf den Herbst, wann der Herr Pastor über uns den ehelichen Segen sprechen wird! — Ja, erwiederte Michel, auf deinen Namenstag sollst du mich zum erstenmal als deinen treuen Ehemann umarmen. Suche! das soll mir ein großer Feiertag seyn. — Und wie freu ich mich, sprach Katharina weiter, auf den Zug, wann ich mit dem Brautbette in deines Vaters Haus werde angezogen kommen. Michel, das sind dir Bettüberzüge, worüber du erstaunen sollst. Da steckt ein hübsch Stückchen Geld drein!

Die beyden konnten von ihrem Hochzeitstage sprechen, denn sie waren Brautleute und ihre Eltern wußten auch um ihr Verhältniß und ihre Liebe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Materialist

Du sagst: „Die Seele ist kein Geist!“

Du sagst es, um gelehrt zu scheinen.

Doch glaube nicht, daß du allein dieß weißt:

Wir Alle sehn es an der Deinen.

Menschliche Größe.

Zweyerley ist die menschliche Größe: die Größe des
des Mannes,

Und die Größe der That; selten sind beyde verein-

Meistens sind die Thaten nur groß, und klein die Ge-

oft sind die Thaten zwar klein, doch die Gesinnung ist groß.